

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882

237 (6.10.1882)

Beilage zu Nr. 237 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 6. Oktober 1882.

* Die Elektrizitätsausstellung zu München. IV. Originalbericht.

München, 4. Okt. Den bedeutendsten Theil der Ausstellung bilden unstreitig die dynamoelektrischen Maschinen, welche im Kataloge als Gruppe VII. bezeichnet sind und ihre Ausstellung im südöstlichen Theile des Glaspalastes erhalten haben. Es sind dies diejenigen Maschinen, welche durch ihre Fähigkeiten, große und intensive elektrische Ströme zu erzeugen, die Anwendung der Elektrizität zu technischen Aufgaben in großem Maßstabe erst ermöglichten, und das Fundament, auf welchem sich der Bau der elektrischen Zukunft erhebt. Sie sind bestimmt, die mechanische Arbeit ohne Beigabe irgend eines Rohstoffes in Licht und Wärme, sowie wieder in mechanische Arbeit umzusetzen, wodurch die von der Natur gebotenen Kräfte in eine Quelle reichen Segens verwandelt werden können.

Die elektrischen Ströme, die von den Dynamomaschinen ausgehen, entstehen durch Induktion, indem ein aus aufgewickelter isolierter Kupferdraht zusammengesetzter Körper zwischen den zwei Polen eines Elektromagneten sehr rasch um seine Achse gedreht wird. Die Elektromagneten sind ursprünglich auf galvanischem Wege magnetisch gemacht und der danach in den Elektromagneten stets vorhandene remanente Magnetismus genügt, um durch Induktion in der Drahtspule elektrische Ströme zu erzeugen. Anfänglich sind diese Ströme schwach, bis durch die fortgesetzte rasche Drehung des Induktors der Magnetismus des Elektromagneten sich immer mehr steigert und dadurch rückwirkend wieder stärkere elektrische Ströme in dem Induktor erzeugt. Die Summe der durch diese Wechselwirkung erzeugten Elektrizität steht in direktem Verhältnisse zur Stärke des Magnetismus der Elektromagneten, zur Länge der Drahtwicklung des Induktors und zur Geschwindigkeit der Umdrehungen des letzteren. Auf der verschiedenen Anordnung der Elektromagneten, sowie auf der mannigfaltigen Form und Drahtwicklung des Induktors beruhen im wesentlichen die von einander abweichenden Konstruktionen der dynamoelektrischen Maschinenysteme, wovon auf der Münchener Ausstellung der größere Theil der bekannten Systeme vertreten ist.

25 Dynamomaschinen stehen auf gemauerten Fundamenten in langer Reihe nebeneinander und werden durch 21 Lokomobilen mittelst Transmissionswellen in Betrieb gesetzt; die Lokomobile sind nämlich außerhalb des Glaspalastes in einem angebauten Schuppen untergebracht. In diesem Lokomobilenbetrieb, sowie in der Art, wie die Transmissionswellen angeordnet sind, ist auch hauptsächlich der Grund zu suchen, weshalb die Beleuchtung öfteren Schwankungen, die manchmal bis zu völligen Unterbrechungen des Lichtes ausarten, ausgesetzt ist. Die Lokomobile sind nämlich solche von allen möglichen Konstruktionsformen und der verschiedensten qualitativen Beschaffenheit; außerdem ist ihre Bedienung auch nicht in ganz sicheren Händen. Die Folge davon ist, daß der Umtrieb der Dynamomaschinen nicht mit der nötigen Gleichmäßigkeit bewirkt werden kann. Dieser Uebelstand wäre nicht so fühlbar, wenn die Transmissionswellen der einzelnen Dynamomaschinen für den Betrieb mit sämmtlichen Lokomobilen zu einer einzigen Welle gekuppelt werden könnten. Die Unregelmäßigkeit im Gange einzelner Lokomobile wäre bei dieser Einrichtung nicht bemerkbar geworden, weil durch ihre Verteilung auf den ganzen Betrieb eine Ausgleichung stattgefunden hätte. Am allerbesten hätte man getan, wenn man statt Lokomobilen große stationäre Dampfmaschinen aufgestellt hätte; der vom Volkswitz benannte Lokomobilentfall, welcher diesem Theile der Ausstellung mehr das Aussehen einer Werkstätte als einem Ausstellungsraume gibt und dadurch gegen die übrigen theilweise nur aus Dekoration bestehenden Räume einen unvortheilhaften Kontrast bildet, dieser wäre in Wegfall gekommen. Die Betriebskosten für Feuerung und Bedienung wären bedeutend billiger ausgefallen und der Betrieb der Dynamomaschinen hätte einen

geklärten, regelmäßigen Verlauf genommen. Die der Münchener folgenden Ausstellungen anderer Städte werden aus dieser Erfahrung jedenfalls Nutzen ziehen und einige Dampfmaschinen und Gasmotoren-Fabrikanten zur Auffstellung, beziehungsweise Benützung mehrerer großer stationärer Maschinen zu gewinnen suchen.

In der Reihe der in Betrieb stehenden Dynamomaschinen sehen wir zuerst drei große Edison-Maschinen, ausgestellt von der Sociéte électrique Edison in Paris. Die Edison-Maschinen bestehen aus Cylinder-Induktor mit senkrecht darüberstehenden zylindrischen Elektromagneten, von denen je zwei zu einem Hufeisen-Magneten verbunden sind. Die drei genannten Maschinen bestehen jede aus drei solchen Hufeisen-Magneten von 1,60 m Höhe und 200 mm Durchmesser; der Cylinderinduktor hat einen Durchmesser von 250 mm, und die ganze Maschine eine Höhe und eine Länge von 2,0 m mit einer Breite von 0,5 m, so daß die erforderliche Grundfläche für Aufstellung 1,0 qm beträgt. Jede dieser Maschinen ist bestimmt, mit einer Betriebskraft von 30 Pferdestärken 250 Glühlampen von je 16 Normalkerzen mit den nötigen elektrischen Strömen zu versorgen. (16 Normalkerzen sollen auch gleich sein einer Normal-Gasflamme, die bei gutem Gas per Stunde 140 Liter Gas verbrennt). Der Kraftaufwand für den Betrieb der elektrodynamischen Maschine ist demnach für 8 Glühlampen, die gleich stark leuchten wie 8 gute Gasflammen, eine effektive Maschine = 75 Kilogramm-Meter. Bei voller Leistung dieser Edison-Maschine ist die Geschwindigkeit der Achsendrehung eine so große, etwa 1000 Umdrehungen pr. Minute, daß die Achsenlager heiß werden und zur Kühlung beständig nasse Tücher umgeschlagen werden müssen. Die Geschwindigkeit scheint überhaupt für Maschinen dieser Größe, die Wellenachsen haben einen Durchmesser von 60 mm, eine viel zu große; die Maschinen anderer Fabrikanten machen bei solcher Dimension nur 4- bis 500 Umdrehungen pr. Minute. Dieser Uebelstand in Verbindung mit dem Funkenprühen zwischen Metallbürste und Kontaktring dürfte eine zu rasche Abnutzung zur Folge haben.

Außer diesen drei großen Maschinen hat Edison noch zwei solche mit nur einem Hufeisen-Magnet für je 60 Glühlampen, ausgestellt, wovon eine durch einen spferdigen Gasmotor der Deuker-Fabrik ihren Umtrieb erhält, die andere zur Kraftübertragung auf den Betrieb der Centrifugalmolkerei benützt wird. Die Kosten und Leistungsfähigkeit der Edison-Maschinen werden wie folgt angegeben: eine Maschine mit allem Zubehör, auch die Lichter, kostet für 17 Lichter à 16 Kerzen 1850 M. und erfordert 2,5 Pferdekraft, für 60 Lichter 5300 M. mit 8 Pferdekraft, für 150 Lichter 9500 M. mit 20 Pferdekraft, für 250 Lichter 14.000 M. und braucht 30 Pferdekraft. Je nachdem man nun einen Betriebsmotor zur Verfügung hat, kann man sich darnach, wenn man berücksichtigt, daß die Dauer der Glühlampen etwa 500 Brennstunden beträgt und ein Stück 6 M. kostet, leicht die Kosten der elektrischen Beleuchtung berechnen.

Das nächste Mal werde ich die Maschinen von Siemens und Halske besprechen, sowie die anderer Aussteller; leider hat Siemens u. Halske, durch irgend eine Verflümmung veranlaßt, nicht so vollständig ausgestellt, wie es seiner Leistungsfähigkeit entsprechen hätte.

Die Kraftübertragung von Wiesbad hierher war am Sonntag (30. September) zum ersten Male gelungen; ich schätze den Effekt höchstens auf 10 Proz. der in Wiesbad aufgewendeten 3 Pferdestärken, immerhin ist es aber ein positives Resultat; später mehr davon.

Die Centrifugalmolkerei kam gestern mit einigen leerlaufenden Milchseparatoren und Buttermaschinen durch eine spferdige Edison-Maschine in Betrieb.

Deutschland.

ß Berlin, 4. Okt. Es wird neuerdings vielfach die Aufmerksamkeit auf eine Hebung der Seefischerei gelenkt, und die „Nat.-Ztg.“ bemerkt heute, daß man innerhalb der Regierungskreise erkannt habe, daß Verbesserungen in den Fischereihäfen, der Fahrzeuge und Fanggeräte u. s. w. durchaus notwendig seien. Das ist gewiß richtig; vor allem aber bedarf es eines bestimmten Schutzes der Fischerei in der See, der bekanntlich bisher fast gänzlich gefehlt hat. Es ist sogar die Unterfützung durch Fahrzeuge der kaiserlichen Marine wiederholt erforderlich gewesen, um die fremden Seefischer von der Befischung der deutschen Küstengewässer abzuhalten und unsere Fischer gegen Gewaltthätigkeiten zu schützen. Um diese Vorsorge weiter auszudehnen, ist sogar die dauernde Stationirung eines Kanonenboots während der ganzen jährlichen Fischereijahreszeit in Aussicht genommen. Die bisher beobachteten Vorkommnisse und auch Erwägungen anderer Art haben nun Anlaß zu Verhandlungen zwischen Bevollmächtigten der Nordsee-Staaten gegeben, welche in diesem Jahre in Haag stattgefunden und die Feststellung von Maßregeln zum Schutz der Hochsee-Fischerei zur Aufgabe gehabt haben. Wie ich höre, haben diese Verhandlungen im allgemeinen zu einem Einverständnis geführt, welches demnächst in der Form eines internationalen Vertrages Abschluß finden dürfte. Gleichzeitig haben auch, wenn ich recht berichtet bin, durch Vermittelung der Gesandten in London Beratungen stattgefunden über die Maßnahmen, welche erforderlich und geeignet sind, die unterseeischen Telegraphenkabel vor Beschädigung zu schützen. Auch diese Verhandlungen, welche augenblicklich wohl noch nicht ganz beendet sind, versprechen zu einer allgemeinen Verständigung zu führen.

Schweiz.

Freiburg. Die Rekrutenprüfungen in diesem Kanton, die soeben beendet worden sind, werfen wieder kein günstiges Licht auf den Bildungsstand der jungen Leute. Von 1065 Rekruten wurden 89 als nachschulspflichtig erklärt, also über 13 Proz., von denen 74 weder lesen noch schreiben konnten. Die haben allerdings Grund, gegen eine eidgenössische Unterfützung des Schulwesens Opposition zu machen.

Luzern. Wie der „Demokrat“ berichtet, haben an den 25. und 26. September in Willisau stattgehabten Rekrutenprüfungen die Rekruten von Heriswil, Luthern und Willisau-Land durchschnittlich die geringsten Noten erhalten, namentlich in der Vaterlandskunde. Diese drei Gemeinden bilden aber auch den Hort des Ultramontanismus im Hinterlande.

Frankreich.

Paris, 3. Okt. Wie das „Journal des Débats“, so zeigt sich auch die „République française“ von Tag zu Tag mehr entrüstet über das wetterwendische Gebahren der „Times“, der sie so lange die auffallendsten Avancen gemacht hatte. Zum Glück schreibt sie heute, sei es nicht so gewiß, wie man immer anzunehmen pflegte, daß das Cityblatt die Meinung der englischen Regierung widerspiegelt, und die Vermuthung sei vollkommen gestattet, daß man es hier mit der Privatansicht eines einzelnen Blattes zu thun habe, das in seiner Veränderlichkeit ein wahres Kaleidoskop darstellt. Die Behauptungen der

3) Die Gartenkunst im alten Rom.

Von F. Lenz, Seminardirektor.

(Fortsetzung.)

Eine Blume, die ebenfalls vielfach gepflanzt und getrieben wurde, ist die Rose. Sie stammt aus Centralasien, wo sie besonders in Persien hochgeschätzt und angebaut wurde. Dort sind noch heute zu Tage alle Gärten und Höfe mit Rosenstöcken erfüllt, alle Säle damit geschmückt und alle Väder mit Rosen befreut. Von hier kam sie über Macedonien nach Griechenland und mit den griechischen Kolonien nach Italien. Hier in Italien gedeiht die Rose viel prächtiger als bei uns und duftet herrlicher, sie blüht das ganze Jahr, besonders berühmt waren im Alterthum die Rosen von Pästum, weil sie zweimal im Jahre blühten. Sie war die Lieblingsblume bei Griechen und Römern, „Rosa“, „Mein Röschen“ war ein beliebtes Schmeichelwort bei den Römern. Der Verbrauch war ein ungeheurer, besonders in den späteren Zeiten der Leppigkeit. So soll Cleopatra den Antonius in Speisezimmern bewirthet haben, deren Boden eine Elle hoch mit Rosen bedeckt war. Vom Kaiser Helioagal wird erzählt, er habe bei einem Gastmahl seine Gäste in ein solches Meer von Blumen begraben, daß einige, schwer vom Wein, umgefallen und unter Rosen und Veilchen erstickt seien. Bei festlichen Gelagen war der Tisch ganz mit Rosen bedeckt, die Tänzerinnen und Flötenspieler sind mit Rosen bekränzt. Rosenfeste wurden in Rom an verschiedenen Tagen des Mai und Juni gefeiert, wobei die Gräber mit Rosen geschmückt und Rosenbouquetts verschickt wurden. Rosenkränze wurden den Todten aufgelegt als ein Bild der höchsten Schönheit neben der Flüchtigkeit der Dauer, man bespante die Gräber mit Rosenstöcken, da der Wohlgeruch um die Gräber für eine Andeutung der verklärten Natur der Verstorbenen galt. Zu Salben, Essenzen, Rosenwasser wurde die Rose viel gebraucht.

Es ist also kein Wunder, daß in und außerhalb der Stadt Rosengärten häufig waren und deren Ertrag von sephasthen und wandernden Blumenhändlern feil geboten wurde. Der Schriftsteller Varro rath schon in der Zeit der römischen Republik als vorteilhaft, auf Grundstücken in der Nähe der Stadt Veilchen- und Rosengärten anzulegen. Aber auch in weitem Umkreise bis hinunter nach Campanien sorgten große Blumenanlagen für die

Bedürfnisse der Hauptstadt. In der Kaiserzeit hielt man schon für gemein, im Sommer bloß Rosen zu haben, man wollte sie zu jeder Jahreszeit, auch im Winter; man bezog daher im Winter ganze Schiffe voll Rosen aus Aegypten und trieb Rosen und Lilien unter Glas.

Die Rosenarten waren freilich nicht so zahlreich als in den späteren Zeiten. Plinius zählt zehn Arten auf, unter denen die Centifolie die gewöhnlichste und verbreitetste ist. Die Verfeinerung und Vereberung der Rosen kannte man nicht.

Eine ebenso geschätzte Blume, wenn auch nicht in dem Maß als wie die Rose, war die Lilie. Lilienarten, Lilienarte Haut, Lilienstümmen sind häufige Ausbrüche der alten Dichter. Es wurde sowohl die weiße als die Feuerlilie gepflanzt. Wie die Rose aus dem Blute des Adonis, so soll die weiße Lilie aus der Milch der Hera entstanden sein, aber im Streite mit der Göttin Aphrodite wegen der reinen unbesteckten Farbe soll diese, um die reine Blume zu beschämen, im Zorn ihr die gelben Staubbeutel eingesetzt haben. Als dritte Lilienart nennt Plinius noch die Narzisse (Narcissus poeticus).

Ein ähnlicher Luxus, wie mit den Rosenblättern, wurde auch mit dem Safran getrieben. Der orientalische Safran, Crocus sativus, ein vornehmer Verwandter zu unserm bescheidenen Crocus vernus, ist äußerst wohlriechend und seine Staubfäden geben eine dauernde gelbe Farbe, womit Gewänder, Schleier, Schuhe getränkt wurden, welche Farbe dem Purpur gleich geachtet wurde. Diesen Safran finden wir auch in den römischen Gärten, doch war die Blume fremd und sie zu erziehen galt als ein Triumph der Gärtneri. Plinius rath von ihrem Anbau ab, es lohne sich der Mühe nicht. Aber Massen von Safran wurden aus dem Orient eingeführt als Wasser, Salben, Arzneien, auf Gewändern. Auch mit Safranblättern wurden die Speisefässer befreut und derselbe Helioagal soll sich in Teichen gebadet haben, deren Wasser von Safran duftete. Auch in allen Küchenrezepten finden wir den Safran.

Eine beliebte Einfassungspflanze in den römischen Gärten war auch der ächte Bärenklaus, Acanthus mollis, der in Südeuropa wild wächst und sowohl wegen der Bienen als wegen seiner schön gewundenen Stiele in Ziergärten gepflanzt wurde. Der römische Schriftsteller Vitruvius erzählt, ein vergessener Korb, mit einem

Dachziegel bedeckt, sei von den emporgewachsenen Stengeln des Bärenklaus so zierlich umschlungen worden, daß der vorübergehende Baumeister Callimachus dieses Bild zum Muster für das Capitäl der korinthischen Säule genommen habe. Auch der Rosmarin, welcher in Italien wild wächst, wurde häufig in Gärten gepflanzt und zu Kränzen benützt.

Alle diese Blumen wurden von den Landleuten und Gärtnern in der Kühle des Morgens oder Abends gepflückt und, um den frischen Geruch zu behalten, mit Wein besprengt. Dann wurden sie in Körbchen von Ruthen oder Weiden nach der Stadt gebracht, wo z. B. in Rom an der Säule des Vertumnus ein einträglicher Markt war, von wo, wie Columella bemerkt, mancher Landmann mit schwerem Kopf, aber vollem Beutel des Abends heimgekehrt sei.

— Sammele Viole, Reinweiden, Cassia, Balsam, Und Safranblumen in Körbe; um den Geruch zu verschönern Feuchte sie an mit Wein. Ihr Landleute, die ihr die Blumen Mit euren harten Händen abbreht, nun füllt eure Körbe Mit röhlichen Hyacinthen, mit Ringelblumen und Rosen, Bringet des Frühling's Reichthum zu Markt, und kehret dann heiter

Und mit Geld in der Tasche zurück. Colum. X. Verlassen wir nun die eigentlichen Blumen und geben wir über zu den Ziersträuchern, so begegnen wir zuerst dem Lorbeer und der Myrte, wir sind ja in dem Lande, wo

„Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht“.

Beide Gesträuche kamen in Folge religiöser Gebräuche vom Morgenland ins Abendland. Die Myrte war der Göttin Aphrodite heilig und stammt aus dem Sige dieser Göttin, aus Sydien in Kleinasien; der Lorbeer, dem Apollo heilig, wurde überall um dessen Tempel gepflanzt. Als die griechischen Ansiedler nach Italien kamen und diese beiden Gottheiten mitbrachten, brachten sie auch die Myrte und den Lorbeer dorthin und beide Gesträuche wurden wegen ihres lieblichen Duftes, ihrer immergrünen Blätter, der weigrothen Blüten und gewürzhaften Beeren überall angepflanzt und zu Schmuck und Kränzen verwendet. So konnte schon um 300 v. Chr. der griechische Schriftsteller Theophrast sagen, „die lateinische Ebene sei reich an Lorbeer- und Myrtenbäumen, wie die Berge an Tannen und Fichten“.

(Fortsetzung folgt.)

„Times“ verdient heute nicht mehr ernstlich erörtert zu werden, namentlich wenn es sich um die Kontrolle handle, die sie ganz aus der Welt geschafft hätte...

Was die „Times“ auch vorbringen mag, fährt das Gambettische Blatt fort, man zerreiße die internationalen Verträge nicht so mir nichts dir nichts mit der Säbelspitze, es sei denn, daß die Kontrahenten selbst mit der Vergangenheit aufräumen wollten...

tektorat über Tunisien einführte, die zwischen der Regent-schaft und den fremden Regierungen geschlossenen Verträge in gewisshafter Weise ehre. Endlich vergißt es, daß Frankreich sich nicht auf ein Feilschen einlassen kann...

Badische Chronik.

Mannheim, 4. Okt. Für das Jahr 1881 hat die Stadt-gemeinde Mannheim den Rechenschaftsbericht veröffentlicht über die Verwendung der der Stadtkasse überwiesenen städtischen Einkünfte und Umlagen...

Morgen beginnt Professor Dr. v. Riehl aus München mit seinem Vortrag über die Bühnentänzung und das moderne Theater die Reihe der Vorlesungen, die der Kaufmännische Verein für seine Mitglieder und gegen besonderes Abonnement auch für Nichtmitglieder veranstaltet...

Mannheim. Das „Tagblatt“ schreibt: Der Rückgang in den Fruchtpreisen ist bis jetzt ohne alle Einwirkung auf den Broddreis geblieben, was von der unbemittelten Volksklasse um so schwerer empfunden wird...

Aus Pöfingen schreibt „Hochwächter“: Am 27. Sept. wurde hier die irdische Hülle eines Mannes zu Grabe getragen, dessen langer feierlicher Leichenzug schon das bedeutendste Zeugnis davon gab, was er den Begleitenden im Leben gewesen...

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Vom Waarenmarkt. (Frl. Bta.) Nachdem wir uns jetzt ernstlich der Herbstzeit nähern, gelangt auch allmählich das Waaren-geschäft wieder mehr zur Geltung...

Die Getreidemärkte sind aller Orten flau. Auch Amerika sendet billigere Notierungen, die bei Weizen etwa 1-1 1/2 Cts., bei Weizen sogar 4 1/2 Cts. unter der Vorwoche stehen...

Spiritus gab im Preise nach, besonders für spätere Termine, obwohl die Kartoffelernte in Folge der nassen Witterung höchstens auf 75 Proz. einer Durchschnittsernte geschätzt wird.

Der Artikel Kaffee verharret in einer gewissen Stagnation, welche aber immerhin gegen den unterbrochenen Preisrückgang der letzten Zeit einen Fortschritt bedeutet...

Von Metallen ist Eisen wieder in stetiger Aufwärtsbewegung begriffen. Warrants schließen am Freitag in Glasgow auf 51 Sh. 10, also 1 1/2 Sh. höher als die Vorwoche...

Der Handel in Kohlen ist im Allgemeinen lebhaft, und man erwartet bessere Preise, wenn die Arbeiter auf ihrer Forderung höherer Löhne bestehen sollten.

Röln, 4. Okt. Weizen loco hiesiger 18.50, loco fremder 19.50, per Novbr. 17.90, per März 17.90...

Bremen, 4. Okt. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Standard white loco 7.80, per Nov. 8.-, per Dez. 8.10...

Wien, 4. Okt. Weizen loco fest, auf Termine ruhig, per Herbst 9.16 C., 9.18 B., per Herbst 8.92 C., 8.95 B.

Hafener Herbst 6.10 C., 6.13 B. Mais per Mai-Juni 5.72 C., 5.75 B. Kohnhops - Wetter: trübe.

Paris, 4. Okt. Rüböl per Okt. 75.75, per Nov. 76.75, per Dez. 77.50, per Jan.-April 77.75...

Antwerpen, 4. Okt. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Stimmung: ruhig. Raffinirt. Type weiß, disp. 19/2.

New-York, 3. Okt. (Schlußbericht.) Petroleum in New-York 8 1/2, dts. in Philadelphia 8, Mehl 4.60...

Rotterdam, 1. Okt. Der Dampfer „Deerdam“ der Niederländisch-Amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist gestern in New-York angekommen.

Verantwortl. Redakteur: J. B. Heinr. Knittel in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 4. Oktober 1882.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sub-sections for Staatspapiere, Eisenbahn-Prioritäten, and Wechsel und Sorten.

Preise der Woche vom 24. September bis 1. Oktober 1882. (Mitgeteilt vom Statistischen Bureau.)

Table showing weekly prices for various goods like wheat, rye, and oil across different locations. Columns include Orts, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and various types of oil.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung von: 20 Achtern von Eisenblech, 30 Fußbadebännen von verzinktem Eisenblech, 60 Brennmaterialienlasten von Gußeisen...